Ludwigsburg. Poppenweiler

ff7

E 274

Poppenweiler

den 31. August 1900.

Beantwortung des Fragebogens
für die
Beurtheilung volkswirthschaftlicher Verhältnisse in Württemberg
am Schlusse Juli

0+6

K. Bezirks- u. Kreisschulrath
Ludwigsburg!

Indem ich die Arbeit Herrn Glück gehorsamst einsende, habe ich zu berichten.

Als derselbe auch August mir die Arbeit übergab, bemerkte er, er habe wohl im Sagen u. Allerlei Dinge noch einigen Stoff gesammelt, aber er habe Anstand genommen, die Resultate der Sagen auszusondern. Ich erwartete, über Wert oder Unwert das eingehen zu können sei nicht unsere Sache, wohl aber das, daß wir alles Lokale u. Charakteristische aufzeichnen, u. ich bitte Euer Exzellenz gewiß diese Sagen genau aufzuzeichnen, die noch wie in einer Kiste geborgen. Bei Herrn Glück noch einmal an die Arbeit. Schrieb aus dem Wirtsleben Sagen u. Liedern auf, u. so ist aus einer Arbeit von 12 Seiten eine solche von über 30 geworden. Notgedrungen setzte Herr Glück jetzt auf vorstehende Arbeit, bis jetzt dieser Aufsatz eingesandt erwarten konnte.

Nun das Journal, Bez. u. Ober-Oberamtsrichter

u. Wortlaute fällt nur eine geheim. Wahlvorschriften die Verantwortung zu.

Hochachtungsvoll

Hagenau im Mai 11. Pfingstmonat 1900.

R. Otto, Hüttenschlosser
Vorsteher

I 1

1. Sitte und Brauch:

I, 1. im Altmyhalem.

U 13

Die Hauptarbeitszeiten werden je nach der Tageslänge zu verschiedener Zeit eingenommen: im Sommer morgens etwa um 6 Uhr, mittags um 12 Uhr u. abends 9-10 Uhr, im Winter morgens 7-8 Uhr, mittags 11-12 Uhr u. abends 6-7 Uhr. Um 9 Uhr vormittags u. 4 Uhr nachmittags wird gevespert. In der Sommerzeit gehen die Leute schlafen, oft schon 3-4 Uhr, nach dem Melken. Das Morgenessen wird auf das Feld gebracht, das Frühstück in der Heu- u. Getreidezeit besorgen nur einzelne wenige der Haus- u. Stallgeschäfte. Auch bleiben in diesen stärksten Arbeitszeiten immer auch einzelne der Jüngeren auf dem Felde, u. diese wird auch das Mittagessen auf das Feld gebracht. Überhaupt leben die Leute in diesen Zeiten, da die Feldgeschäfte sich sehr häufen, sehr einfach u. genügsam; bereitete Speisen, die schnell gekocht sind, oft auch mehrere Tage, decken vielfach gar nicht u. begnügen sich mit Milch, Käse, Wurst u. dergl. Auch in wenigen Familien dürfte das Tischgebet unterbleiben; auch wird in manchen Häusern nach der Mahlzeit der Morgen- u. Abendsegen

oder ein anderes Gebet gelesen.

Das Mitnehmen von Vorräthen bestand früher regelmäßig in einem Beutel. Wenn man Lust beim Essen hatte, grüßte man: Mag Gott d. h. segnen auch Gott.

Das Gehen mit Rad u. Winkel ist fast nicht mehr üblich. Der Ortsmüller besorgt sämtliche Handelsgewerbe, wie Kaffeen, Zuckerwaren, Tabak u. s. w. Verdrängt wollen auch die Ortsbewohner von Haus u. Stuhl. In Folge der beiden Gründe treten die Hausierer, ein Umstand, der im Interesse der Reinlichkeit zu beklagen ist. In der Winterzeit beschäftigt sich das weibliche Geschlecht mit Stricken, Nähen, Häkeln. Auch sind einige Leute der Ansicht, mit diesen Arbeiten kann das nöthige Licht zu verdienen, u. legen sich deshalb heißgeitig zu Bette. Von Gesellen im früheren Sinne kann man nicht mehr sprechen, wenn auch eine Anzahl jüngerer Leute beiderlei Geschlechts im Laufe des Winters da u. dort einigemal zusammenkommt. Nicht selten veranstalten Wirte in eigennütziger Absicht derartige Zusammenkünfte.

I 2

1, 2. an Fest- u. Feiertagen.

Je nach der Jahreszeit u. dem Wunsch der Gesellschaft richtet sich die Zeit des Aufstehens u. Zubettgehens. Während der Hauptferien heißen Leute im Sommer manchmal schon um 2-3 Uhr morgens, dürfen sie im Frühling u. Herbst etwa bis 5 Uhr, im Winter bis 6 Uhr schlafen. Am Sonntage begeben sich die Leute etwa um 9 Uhr, im Sommer u. Herbst 10-11 Uhr u. im Winter 8-11 Uhr zur Ruhe.

Am heiligen Abend wird ein Lot (Handvoll) Heu vom Heuboden geholt u. unter Tisch liegen gelassen. Am Christkindleinsmorgen wird es gebündelt in den Ställen, daß es über Tisch gleichsam gewuchtet sei u. nur auf der Fütterung das ganze Jahr hindurch ein besonderer Segen ruhe.

Am Weihnachten werden die Kinder von ihren Eltern, Paten u. sonstigen Verwandten mit allerlei Obstsorten, Kleidungsstücken, Spiel- u. Schmucksachen beschenkt. Früher ging einer mit Leuchtern u. s. w. schön geschmückte Frauen (gleichsam das Christkind darstellend) von Haus zu Haus.

Manche Leute beobachten in der Zeit von Weihnachten bis zum Neujahrsmorgen das Wettläuten, wei-

für gut heißen, wie sich das Wetter an diesen 12 Tagen gestaltet, so wird es auch in den 12 Monaten des Jahres.

Am Neujahrsfeiertag machen sich die jungen Leute ein Vergnügen daraus, die Pferde, welche im Winter die meiste Zeit im Stall stehen dürfen, etwas zu reiten.

In der Weihnachtszeit vergnügen sich die jungen Mädchen vielfach mit Bleigießen, um zu erfahren, welcher Bräutigam einmal sein wird.

Wiewohl jedesmal am letzten Tag des Jahres das Neujahrsschießen gelegentlich erwartet wird, lassen die jungen Leute es sich dennoch nicht nehmen, den Eintritt des neuen Jahres mit Schießen zu verkünden. Vielfach beschenken sie auch ihre Angehörigen, denen sie das neue Jahr „nachschießen" haben, mit „Neujahrsbretzeln". Dabei kommt der schöne Brauch, zum Jahreswechsel einander Glück und Segen zu wünschen, schließlich noch die Sitte ein, Nachbarn oder auch Verwandten Grell und Dergl. durch Festkarten mit Anstand und Witz verletzenden, jedoch tief beleidigenden Aufschriften und Bildern zum Ausdruck zu bringen.

Früher hat der Kirchenchor das neue Jahr angesungen. Ein Teil des vor ihm gesungenen Liedes, der mir überhaupt erhalten, lautet:

„Gott wollt' uns auch gnädig sein,
er wollt' uns behüten vor
Krieg und blutiger Fehde,
vor Pestilenz und teurer Zeit,
vor Brunst und vor gähem Leid
Er wollt' uns aufgehalten Wein und Korn
und uns behüten unsern Herrn.
Ich wünsch' euch allen auch viel Glück,
ich wünsch' euch allen ein
gutes neues Jahr."

An der Fastnacht wurden Krapfen gebacken, eine besondere Festlichkeit wird sie nicht verursachtet.

Der alte Brauch, in der Karwoche manche Arbeit nicht zu verrichten, nicht auszustreuen u.s.f. sind abgekommen.

Die gewöhnliche Speise am Gründonnerstag sind Mandelschen.

Am Karfreitag herrscht noch manch alter Brauch. Das meisten jedoch, was die Leute glauben u. infolge dessen thun, erhält man nur zufällig oder gar nicht. Manches alte Übel, manchen Aberglauben glauben die Leute am Karfreitag bei Seite zu können. Mit Glocken, das nämlich 12 Uhr am Beginn Läutesheiten d.h. ehe das man

eingeweicht wird und äußerst ab-
wechselnd eingesetzt werden) gehalten
wird, helfen die Leute, mancherlei Aber-
glauben, z. B. Flachsen u. dergl. heilen zu
können. Allerlei Ungeziefer wird ge-
fangen u. eingesperrt in der Hoffn-
ung, hiedurch davon frei zu werden.
Am Karfreitag wird überhaupt
vieles gethan, was auf manchem
Aberglauben beruht; aber nur
selten gestehen die Leute es ein,
weil sie fürchten, von andern, die
vielleicht heimlich dasselbe thun,
verlacht zu werden. Die jungen
Mädchen werden an diesem Tage
von ihren Liebhabern mit Kar-
freitagseier beschenkt.

Ein anderer Brauch, wovon die
Alten festhalten, nämlich am Kar-
freitag nichts d. h. keine geistigen
Getränke oder Wasser zu trinken
ist der jetzigen, dürftigen Gene-
ration nur noch wenig bekannt,
noch weniger aber von ihr ge-
übt. Die alten Leute sagten, wer
am Karfreitag trinkt, kann
das ganze Jahr hindurch nicht
nichts dem Durst löschen. Endlich
ist es Sitte, am Karfreitag
kein Fleisch zu essen.

Am Osterfeste werden die Kinder
von ihren Eltern u. Verwandten
mit Eiern, Weizen u. andern

Geschenken verehrt. Am Tage zuvor schon hatten ihre Hausfrauen gemacht, damit der Osterhase seine Eier hinlegen kann.

Ostern und Pfingsten sind Vergnügungstage. An letzterem findet der Markt statt, Tanzboden, ein gewöhnliches, aber meist stark besuchtes Vergnügen. Auch der Kirchweihsonntag hat seine besonderen Vergnügungen. Während der Kirchweihfeste der Kirchen wird nicht selten wüst gefeiert. In einzelnen Wirthschaften giebt es Tanzmusik. Besonders aber die Patenten des kommenden Jahres halten das Vergnügen, sich an diesem Tage ausgelassener Lustigkeit, die nicht selten in Handel und Streit ausläuft, hinzugeben. Der frühere Brauch, die Kirchweih zu begehen, wobei die jungen Leute, natürlich gewöhnlich betrunken, mit Mühe zum Dorfe hinausziehen, um Buchweizen und in dieses zerlegtem Flachsen und Bänder und dergl. werfen, ist abgegangen.

Wenige Leute halten den 1. April und den 1. Aug. für Unglückstage.

Sittlichkeiten sind eine Seltenheit, welche gewöhnlich nur bei besonderen Vorkommenheiten (Hochzeiten, Jubiläen und dergl.)

I 3

1, 3. im menschlichen Lebenskreise

Für Welt- u. Kinderbelustigungen
fehlt der Leuten der Sinn, einer
auch der 6 Gelde.

An den Sonntagsabenden vergnügt
sich die ledige Jug und mit Tanzen,
~~Tanzen~~ Singen u. Spielen auf der Strasse.

Während des sonntäglichen Gottes-
dienstes dürfte höchstens hier Wasser
am Brunnen geholt werden, über-
haupt sich niemand auf der Strasse
blicken lassen. Zwei Bürgermeister-
~~Beamte~~ mitglieder erklären nach
dem Eingangsgespräch die Bürge
u. Dienstpflichten wiederholt den Ort.
Wer bei einer unerlaubten Hand-
lung ertappt wurde, verfällt für
seinen Fiscal um 3 fl. 15 Kr.
bestraft.

Wie anderwärts wird auch hier
zu den Kindern gesprochen der Stand
beinge die Bäuerinnen. Als erstes Ge-
schenk bekommt die Wöchnerin
Wecken. Die Taufe ist etwa 14 Tage
nach der Geburt. Taufgaben sind
gewöhnlich die nächsten Verwa-
nnten u. sonst möglich ein
Ehepaar. Der Aufwand bei dem
Taufschmaus richtet sich nach den
Vermögensverhältnissen. Am
Sonntag nach der Taufe macht die
Wöchnerin gewöhnlich ihren erten

Aufgang u. zwar in die Kirche.

Bei der Trauung selbst werden die Namen der Eltern, Großeltern u. Taufpaten bezeichnet.

Die Aussteuer richtet sich nach den Vermögensverhältnissen; doch wird vielfach ein Verhältniß müssig zu großer Aufwand gemacht. Die Jahreszeit ist in Beziehung auf die Abhaltung der Hochzeit nicht von Wichtigkeit; sonst sind manches andere Umstände entscheidend. Gewöhnlich finden die Hochzeiten gewöhnlich am Donnerstag, Ostern, Pfingsten u. Kirchweihsonntag, selten am Sonntag statt.

Siehe auch V. 15.

Früher machte die Braut in Begleitung der nächsten Verwandten in jedem Haus, bei Freunden u. Bekannten, zur Hochzeit laden. Dieselbe trug in früherer Zeit am Hochzeitstage einen aus feinem Silberblech gefertigten, aus 3 Ringen bestehenden, hohen, mit Goldfransen (Goldbrustfitzel) behängten, der Bauernmütze (Pfälzerin) gehörigen Kopfschmuck.

Fortsetzung Seite 33.

Vor dem Altare soll das Brautpaar möglichst nahe zusammenstehen, weil es sonst nach dem Glauben der Leute im Ehestande viele Streitigkeiten gibt. Nach der Hochzeitsfeier werden die Geschenke ausgetheilt u. dabei spielt sich manche Mauscherei

ab. Das früher nach 12 Uhr übliche Klopfen des Leichenbegängnis durch den ersten Leichenträger, welcher dieser die Leiche u. sie ihr beschenkte, ist abgeschafft.

Mit dem Aufblühen, die Menschen vielen Krankheiten, besonders in der Entwicklung, begriffen u. dieselben als ziemlich unschädlich hingestellt. Wenn nämlich der Arzt gerufen wird, so muß er nicht selten auf die Gefahr für das Leben des Kranken hinweisen. Einzelne Leute kennen eine schöne Anzahl Hausmittel welche gewöhnlich gute Dienste leisten. In Anzeigung auf Krankheiten bei Menschen u. Tieren spielt noch ziemlich viel Aberglaube, u. manchmal suchen die Leute bei Quacksalbern u. Hexenbannern Hilfe.

Zu

Gleich nach dem Verscheiden des Kranken werden die Fenster geöffnet, aber bald wieder geschlossen. Fast allgemein glauben die Leute, daß Hineingießen von Glas Kirschen in das Wasser, Sehen ins Feuer im Ofen u. dergl. schlimme Vorbedeutung haben. Früher wurde bei der Leiche gewacht, jetzt brennt man ein Licht. Der Todtenbaum gewöhnlich ein sogenannter Brodtkorb, aus feinem Weiß oder

einen Kitteren mit ins Grab. Die Trauerzeit dauert für die nächsten Angehörigen 1 Jahr, für entfernter Verwandte entsprechend kürzer. Die Trauerkleidung ist für alle Stände u. alte Lebensalter schwarz.

Die Leichenträger hatten früher besonders, den Schmuck der Geistlichen üblich Mäntel.

I 4

1, 4. im Haus- u. Lebenswirthschaft.

Wer ein Stück Vieh zum Metzgen, wenn es einen Stall gehauft wird, legte man einen halben Kreuzer unter die Thür. Beim Hineinführen wurde heuchen, wie es auch heute noch üblich ist, gesprochen: Gottes Segen d. h. im Gottes Namen.

7

Wer im Frühjahr nicht gebalt
u. im Herbst nicht heu aufsteht,
der soll lugen (sehen), was er
im Winter geht.

Früher fing der Rockenäuftanz
vor Beginn der Ernte des „Fastabend"
das ist, wie es in meinem Hause
gekommen, nachstehend einladen:

1. Lustig im Takt nicht müssig gestanden,
nur ist die gewöhnliche Ernte vorhanden,
alles sei fertig u. nur der eine Fall,
weil sichtlich Ernte vollkommen ein fall.
2. Vermalt die Garben u. füllet die Scheunen,
lasset die Offen u. Herd nicht feuern,

reicht u. schwitzt, was er an sich trägt,
bindet die Garben u. trägt sie heim.

3. Lasset die Weiber an seinem Brot kauen,
das auch ausweisen die lauern Gesellen;
keiner soll fodern der andern im Sack,
ein jeder hat selber zu sehen sein Mahl.

4. Und wenn wir endlich die Nähel aufhaben,
so rollen wir Gott u. mit Danken gedenken,
dass er die Sichel vor Hagelgefahr
behütet hat so väterlich und fein.

Der letzte Gerstenanbau wurde früher bekränzt u. durch den Ortsgeistlichen geweiht. Die Schnitter setzen auf den Wagen, der Letzte auf den „Kittelgeiger". Jetzt ist dieser Brauch nicht mehr üblich. Nach beendigung der Dinkelernte wird am Vortag das Kerbfest, die sogenannte „Nähelfuhr" gefeiert. Es werden Weißbrotbrote, dicke Kuchen, gebacken, u. jeder Schnitter u. Dienstbote bekommt ein Viertel (den 4. Teil eines Laibes). Das Mittagessen ist an diesem Tage viel besser u. reichlicher abgestuft. Dienste u. Mägde erhalten außerdem für ihren Fleiß bei den Erntearbeiten ein Kerbgeschenk.

Das Dreschen geschieht in den kleineren Betrieben in der Hauptsache mit dem Flegel, während

in der größeren immer mehr durch-
drechselnden, Kegelrechen u. dergl.
werden in Gebrauch kommen. Wenn das
Drechseln beendigt ist, giebt es wie-
der ein kleines Fest (die Kegelhänge),
das ganz ähnlich wie das Erntefest
verläuft. Die etwaigen Überreste
auf dem Felde werden von den Ar-
men gesammelt (Ährenlesen), es
werden ferner auf diese Weise
ein ganz ansehnliches Quantum, die
in den Weinbergen u. auf den Bäu-
men zurückgelassenen Überreste
sind sehr gering, wird ja das
Obst leider vielfach vor der völli-
gen Reife von den Bäumen
geschüttelt.

Wettervorzeichen giebt es ziemlich
viele, doch wird nicht allen gleich
Glaubwürdigkeit beigemessen. Na-
mentlich die jüngere Generation
kennt immer mehr von alten Bräuchen
u. Sitten, von alten Glauben u.
Aberglauben ab. Einige bekannten
Wettervorzeichen heißen:

Wenn es vom Gründonnerstag regnet
giebt es viele Schnecken.

Regnet es am Karfreitag,
so genügt das den Bauern überhaupt
durch Regen nicht.

Fällt Neuschnee auf einen Mittwoch,
giebt es einen Mistkäuzchenschlag.

Scheint der Schnee hauptsächlich durch die Sonnenstrahlen, so gibt es im kommenden Sommer viele u. schwere Gewitter.

Wenn es am Johannistag nicht regnet, giebt es eine gute Ernte, u. die Bauern müssen Wasser tragen; regnet es, so giebt es eine nasse Ernte, u. die Bauern müssen Wasser tragen.

Ist Lammes nass, so wird der Mai als Lis ein's Fass.

Geht die Sonne am Donnerstag unter einer Wolke unter, so regnet es, ehe der Pfarrer auf die Kanzel geht.

Setzen die Krähen hoch, so giebt's klar, giebt's gutes Jahr.

Wenn an Mariä Geburt die Sonne scheint, und so gross wie Heu, wird der Wein noch gut.

Helle Christnacht – finstre Scheunen, dunkle Christnacht – hell(leere) Scheunen.

Viel Bäume um die Ostenzeit bedeutet grossen Obstsegen.

wohl „Hirsch"

An Lorchenü tritt der Hirsch in Kilen; tritt er nass ein, so tritt er trocken aus, den giebt's einen guten Ei' aus. (Neutzeit).

dem Mist des Hofes verschafft, bringt er Regenwasser mit.

I 5

I, 5. Beim Handwerk

Noch gibt es einzelne Bauern, die eine Freude an auch das Geschirr Herstellung einzelner Werkzeuge haben, aber vielfach fehlt ihnen das nötige Handwerkszeug. Manche verfertigen einzelne Teile von Wagen, Pflug, Egge usf. usw. machen die Teile im Gehalte, Rechen und dergl. an kleinen Reparaturen aus besseren. Kleidungsstücke stellt der Bauer nicht her. Im Kleinen Dorf gibt es gewerblich Schuster, Schneider, Schreiner, Maurer und Zimmerleute, dazu noch einen Schmied, Bäcker, Metzger, Schlosser, Sattler. Im Rundenhause verbinden noch Schneider und Schuster. Dagegen auch dies infolge der Massenfabrikation ihrer Artikel in den Siebziger Jahren seltener.

I 6

I, 6. Arzt und Verwaltungsbeamte.

Auch zu I 3

Beim Verdingen bekommt der Dienstbote des Hofstedes

Junge Leute, die eine Lehrzeit gemacht haben, kaufen einander alter, bei Schmucksachen, Kleidungsstücke und dergl. Zur Verlobung kaufen heraus und Bräutigam einander die Ehering. Zur Hochzeit bekommt die Braut vom Bräutigam Schuh und Strümpfe für Mantel, Hemd und Röcken.

die weiblichen Dienstboten verfertigen hauptsächlich an Lichtmeß, die männlichen an Weihnachten (Oftersberg).

Hier bestand nur in seltenen Fällen (bei reichen Leuten oder wenn wenig Kinder da sind oder dieselben sich auswärts verheiraten) ein Kind den ganzen Hof. Gewöhnlich erhält jedes Kind seinen Vermögensanteil in Gütern. Die Eltern behalten regelmäßig einen Teil der Güter, so daß sie unabhängiger von ihren Kindern sind u. meistens einen schönen Lebensabend haben als diejenigen, die vom Ausdingen leben. Aus einem der Geschwister übernimmt das Haus, die übrigen haben kein Recht zum Verbleiben im Hause.

Zwischen den einzelnen Grundstücken sind Furchen, in welchen die Grenzsteine sitzen. Das Versetzen derselben galt u. gilt noch als großer Sünde, u. nach dem Glauben der Leute muß man sehr gerade um dieser Sünde willen als Geist wandeln.

Die Verstorbenen hatten früher eigenartige Mäntel an (ähnlich denen der Leichenträger).

Hier wird noch Dreifeldwirtschaft getrieben.

der Marktverkehr geht hauptsächlich nach Ludwigsburg, Marbach u. Bietigheim.

II 1 II, 1. Nahrung.

In Beziehung auf Nahrung ist nichts besonderes zu sagen. In den Arbeiterfamilien wird mehr Fleisch gegessen als in den bäuerlichen Familien. Der geringste u. sparsamste muß wohl der kleine Bauer leben; doch wird im Winter fast in jedem Hause ein Schweine geschlachtet.

II 2 II, 2. Kleidung.

Der Aufwand für Kleidung ist besonders beim weiblichen Geschlechte ein großer, die Vermögensverhältnisse vielfach weit übersteigend. Die frühere Bauerntracht muß bei beiden Geschlechtern immer mehr der städtischen Kleidung weichen, u. der Unterschied zwischen der Alltagskleidung u. dem Sonntagsstaat des weiblichen Geschlechts ist gar oft geradezu ein verblüffender. Zum gewöhnlichen Schmuck gehören Ringe, Broschen, Uhren, Ohrgehänge.

II 3 II, 3. Wohnung u. Geräte.

Mit wenigen Ausnahmen bestehen die Bauernhäuser aus Stube u. Kammer. In letzterer sind stets die Betten; doch steht bei starken Familien nicht selten auch in der Stube ein Bett. Stall u. Scheuer sind gewöhnlich

an das Wohnhaus angebaut; in den früher erbauten Häusern befindet sich der Stall ausschließlich unter der Stube. Das Wohnhaus steht fast durchweg parallel zur Dorfstraße. Nur in ganz vereinzelten Fällen (gewöhnlich größeren Anwesen) wird der Hof rechtwinklig in Front abgeschlossen. Wirthschaft giebt es in hiesiger Gemeinde nicht. Die Leute an der Mosel sind meistens vergnügt. Der Fischfang in beliebiger Stubenuhr. Ihre Opferlust ist eine Seltenheit, denn die gewesen Rinnsteine müssen allmählich vollständig Öfen neuerer Einrichtung weichen. Gesungen wird am Rüdesheim, das ist es, wie schon oben erwähnt, eine Seltenheit.

Der gewöhnliche Kunstschmuck besteht aus einer Anzahl Messingteller, die von Gesellen angebracht sind. Messingtöpfe und Kinzhalter Blumenkübel weist man dagegen, Schwebbaum- und Fluten in Kunst u. Halter, die früher gebräuchlichen Messingleuchter und Hinterlassenschaften.

Ein Kunstgenuß für die Kinder ist das „Stuka“ ein Steiner, mit Kastanienbäumen bepflanzter Platz in der Mitte des Orts.

7

III 1

III. Glaube u. Sage.

Viele Leute glauben noch an Gespenster, Geister, Hexen, Zauberer etc. Manche wollen das weiße Heer schon gehört haben, andere durch Geister u. Zauberer verführt worden sein. Auch wird erzählt, daß Geister zu für besondere Personen gehaltenen Leuten gekommen seien. Einzelne Geister werden in Verbindung zu verstorbenen Menschen gebracht, die seinerzeit irgend ein besonderes Schicksal auf ihr Gewissen geladen haben. Böse Geister sollen als Hund, Schatzhemd, Teufel oder in menschlicher Gestalt regelmäßig an bestimmten Orten u. zu bestimmten Zeiten gesehen worden sein. So weiß die Sage von einem Geist, dem „Weltz" der vor 50 u. mehr Jahren in einem hiesigen Hause gewesen sei, zu erzählen. Derselbe sei ein guter Geist, gewissermaßen Aufseher gewesen u. nur dann u. wenn als Schatzhemd gesehen worden. Der Hausbesitzer habe Weltz allerdings kleine Dienste verrichten, die Leute behaupten, er habe Kinder geweckt, Feuer angezündet u. den Hausbesitzer, wenn dieser ihn zu beunruhigen, wenn es sich zur bestimmten Stunde gewendet. Das habe man ihn nicht mit den Augen, aber mit man „wenden" können. Er soll auch das Vieh im Stall beigebracht haben, u. wenn er in

1 Durchschlag
2 SA!

Herr gewesen sei, gewissen Leuten gemacht, die Wege ausgebessert und dergleichen Dinge verübt haben. Gewöhnlich habe er sich, ehe daß man ihn sah, auf die Wege gelegt, so daß die Leute über ihn hinwegfielen. Wenn sie sich aufrichteten, dann sahen sie ihn. Bekannt den jungen Leuten in der im Hause abgehaltenen Dienstbotenstube einen Streich zu verüben, lagen er plötzlich alle auf dem Boden. Walter soll sie hingeworfen haben. Wenn die Leute sagen, Ringz hinging, stemmte er oft Steine auf die Wegen, daß sie hinwegfielen. Wenn dann alles durcheinander lag, gab Walter seinen Stock hinüber durch Leute, welche neben den Wegen Ausdruck. Häufig habe er kleine Geldstücke auf den Tisch gelegt, weshalb die Leute meinten, er habe seine Gewissen mit mehreren Geldbelastet und oft Rath gefunden, welchen er dieses in der ihm zugemessenen Zeit hergegeben hatte.

Ein anderer Geist, von dem die Wege erzählt, ist das Burgfräulein (Burgfräulein). In den Gelchen, jetzt Burgfelsen genannt, soll früher eine Burg gestanden sein, und hier selbst und welchen viele Leute das Burgfräulein gesehen haben. Einen Stein habe einmal an einem Sonntag

in der Küche der Burg selbst Brot gebacken u. das weisgekleidete Fräulein mit seinem schwarzen Bettgespinst gesehen. Der Hund sah sich auf das abgemähte Gras gelegt. Die Frau gewann in gewisser Angst, verwünschte den Lärm u. Unfug nie mehr wieder solche Arbeit u. verwarnte ihre Angehörigen u. andere Leute ernstlich, solches zu thun.

Eine andere Frau ging einmal infolge Streits mit ihrem Hausgenossen außerhalb Burg Fahl, um in einem der tiefen Gräben zu übernachten. Auf Zureden sei das Burgfräulein mit seinem Hund gekommen. Trotzdem kam die Frau in das nächste Haus des Dorfes gelaufen u. erzählte den Vorfall.

Auch von einem „Altengeist" (Alte ist ein Flurname) weiß die Sage vielles zu berichten. Derselbe sei vom Kirchspielbesitz in das Schützenhäuslein in der Rheinbergen auf dem Alten verlegt worden. Er sei ein böser Geist gewesen u. habe die Rheinberg Hütte in ihrem Häuslein regelmäßig bis nachts 1 Uhr durch Rütteln u. Rütteln (Fallbäume bauen) beunruhigt. Nicht bald der Schütz sich ins Bett legte, löschte er dessen Feuerlicht vollständig aus, daß keine Spur von Glut mehr zu sehen war, tasteten die

3

bettdecke war, noch sie auf den Boden,
stellte die Stiefel an einen warmen
Platz u. s. f. Als der Schütze einmal
herüber in gewisser Bewegung gerieth
u. einen Flächenstoß, berührte
ihn ein kalter Finger an der Wange.
Er verschwärzte sofort Scharwenzen u.
erwarb die finsteren verhaltenen Blicke
mit gewisser Bestimmtheit sein Lebe-
wohl nicht mehr? Büttel Katz der
den Wärter Schmid nicht recht
gleichen schmeckte u. deshalb einmal
in den Betrieb Schützenhäuslein
übernachtete, erzählte, daß er ganz
deshalb mit Schmid verhetzt habe,
ja auf dem Heimweg vom Altan-
griff, von den Raubmord Meier-
berusch verfuhrt u. nur durch das
hinzutreten des Schmid vor sicherem
Tode bewahrt worden sei. Der Ge-
bruder Meierberuschs, der den
Altangriff miterlebt, soll
von diesem von dieser Zeit an
durch Kitzchen von Gewissen beun-
ruhigt worden sein, in deshalb
seinen Sei er jedenfalls gestanden.

Ein andrer Zeuge bestätigt: Er
den Befreiungsversuch verhindert ein
russischer Offizier von einem hi-
sigen Bürger verwendet u. unter
dessen Schutz begeben. Thatsäch-
lich hat man auch nur ca 35 Personen,
etwa Halb zweiter abgetreten

Häuser nur wenig erstellt wurde, wurde Ausgrabung des Fundamentes ein menschliches Skelett gefunden. Auch eine Urne lag dabei. Auf der Baugstätte vor dem Hause, unter welchem das Gewölbe gefunden wurde, soll früher etwas ein sich erhebendes Theil (wie die Sage meinet, das Theil des verwachsenen Officiers) gesehen worden sein.

Endlich wird erzählt, eine Frau habe nicht Jemal die Leiter Stange kunstlich entfernt u. zur Strafe seitdem als Geist wandeln müssen. Sie sei als Schreiner mit 9 Fingern oft gesehen worden. Der Mann, in dessen Hause sie häufig kam u. auf die Bäume ging, pflegte allemal bei ihrer Ankunft: „Jetzt kommt sie wieder." Als man den in diesem Hause befindlichen Backofen einwies, soll ein grosser, ungemauerter Ofen mit vielen Kinderknochen gefunden worden sein. Diese seien nach dem Feuer beerdigt worden u. der Geist also dem nicht weiter gestanden.

Auch weiss die Sage noch von einem Leichtbes: Gewerbeüb. Nachbarschaftes: Bierverzehrgeist u. s. w. zu berichten. Diese sollen namentlich um die Arbeitszeit gesehen worden sein u. gewacht die Leute irregeführt haben.

III 3

Bei manchen Krankheiten wird bei „Besuchen" Hilfe gesucht, welche die Krankheit gewöhnlich als von Hexen herrührend bezeichnen u. ihre Besuche hauptsächlich am Sonntag als dem hierzu geeignetsten Tage verrichten. Gewöhnlich bekommen die Leute Amulette zum Aufhängen.

Das Abdrücken wird nicht selten als Einwirkung von Hexen angesehen.

Von manchen Frauen, besonders Leuten, die man in gewissen Rüchen (Geheimt. Ostrachtl. Untersuchungen) hat gebrauchen viele Leute, daß sie nach verreden oder eine Verhandlung haben.

III 4

Der Ausdruck über den Berg springende Hexe bedeutet Berg über d. h. schlechte Geschäfte.

II 3

Auf dem Weg zum Kirchhof, zur Trauerfall die Leute zuerst begegnende Frauen keine weibliche, bes. keine alte Weibe sein, sonst machen wir keine guten Geschäfte.

III 5 3

In der Gelch soll ein Lauer gestanden sein. Auch Hexen u. unehrenhafte Gänge soll es direkt noch geben.

In den Jahren 1848-1860 (bes. 1852) wanderten viele Leute nach Amerika aus.

III 6 c

In den Jahren 1690-1692 hatte der Ort Hexenverfolger durch die

Einfälle der französischen Revolutionäre viel zu leiden. Diese wüteten u. rasten mit, sowie sie konnten, so auch die Einwohner taten. Fast sämtliche Akten des Pfarr- u. Schulhauses, die gewiß eine Fundgrube der Heimatverehrung verlingnahm Einzelheiten gewesen wären, wurden von ihnen verbrannt.

IV 1

IV. Volksdichtung.

Aufstehende Volkslieder wurden von einigen hiesigen jungen Leuten zusammengestellt u. wie überlieferten:

a. Soldaten- u. Rekrutenlieder:

1. Lied:

1. Jetzt geht der Marsch ins Feld:
zu Wasser u. zu Land
sind wir Soldaten um das Geld
Mut, die grossen Nationen schlagen,
Soldaten, die müssen wagen,
das sind wir bestellt.
2. Der Königs trägt die Krone,
in der andern Hand das Zepter,
in der andern das blanke, blanke Schwert:
das bedeutet keine Freuden
u. keine Einigkeit,
keinen Friedens kein Gebeten.

2. Lied:

1. Soldaten, wir sind lustige Leuter,
haben keinen Mut,
sind nicht lauter lustige Leuter,
sind den Mädchen gut.
2. Hingeblutet sind unsere Mutter,
Schwerz das Lebwohl.
Wir wir auf der Heide schlafen,
sind wir unserm Königs treu.

3. Unser Heer zieht zu Felde,
zieht mit uns ins Feld.
Fragen ihr wollt wir Deutsch Schlagen,
sterben als wir tapfere Held.

4. Wirt ein Hessen, Goldner Beutel
u. ein rot Glas Wein,
das soll uns die Zeit verschlagen,
lustig u. zufrieden sein.

5. Und haben wir a Frau gedient,
u. ist die Dienstzeit aus,
dann schickt uns der Königs wieder
ohne Geld nach Haus.

3. Lied:

1. Falschheit sind gekommen an,
sind jedermann bekannt.
Mit Teufel u. Teufelsgesell
marschieren wir durch Land.
Falschheit muß man nehmen,
weil er ist Verlust,
er muß sich tapfer wehren
fürs deutsche Vaterland.

2. Als wir das Lager aufschlagen,
der Feind vor Augen stand,
so schau wirs nicht an zagen,
wenns schon die Kugel saust.
Blitzt, wenns kracht
wenns wagnet, wenns schreit
der Wind so saust
so schau wirs nicht an zagen
wenns schon die Kugel braust.

4. Lied:

1. Warum ist doch Falschheit gewesen:
u. daß wir alle junge Leute
müssen ziehen ins Feld.

2. Durch Ludwigsburg marschieren
u. uns lassen visitieren
ob wirs tragen ins Feld

3. Der Hauptmann steht draußen,
schenkt seine Leute an, es geht
nur lustig, geht nur freudig,
gewiß geht frey hinaus.

4. Was hilft uns das Hauptmanns
seine Reden, seine Sagen?
Mein Vater, meine Mutter,
die hat mich auferzogen.

5. Mein Vater, meine Mutter,
meine Schwester, mein Bruder
meine Verwandten, liebe Freundschaft,
die hat eine Freude an mir gehabt.

5. Lied: Wenn wandert . . . .

6. Lied: Ach im finsteren Wirthswacht.

b.) Liebeslieder:

1. Lied:

1. Drüben auf jenen Bergen,
da steht ein gelbes Haus,
da schaun ja alle Fenster
3 schöne Jungferaus heraus.

2. Die erste, die heißt Susanna,
die zweite heißt Ann Maria,
die dritte, die darf ich nicht nennen,
dieweil sie mein eigen soll sein.

3. Draußen im tiefen Thale,
da treibt das Wasser ein Rad,
mich aber treibt die Liebe
zur Müllerin ins Thal hinab.

4. Scheiden, nach scheiden, nach scheiden;
wer hat denn das Scheiden erdacht?
Das hat schon so viele junge Mädchen
aus Liebe zum Weinen gebracht.

2. Lied.

1. Zwei verliebten sich einmal
sie gelobten sich der Ehe,
sie hatten sich so innig lieb,
das Schicksal war ihr sicherlich.

2. Der Jüngling wollt auf Reisen gehn,
sein Liebchen Abschied weinend stehn,
die Mutter sprach: Mein liebes Kind,
du weinst dies deine Äuglein blind.

3. Ach Mutter, es hat keine Not,
ich wollt ich wär beim lieben Gott,
für mich giebt keine Freude mehr,
wenn ich nur einmal gestorben wär.

4. Der Mutter setzt sich auf den Stuhl
und schenkt von dem Geliebten nun:
Nun du nicht kehrest bald zurück
verlieren wird dein Ehe- und Glück.

5. Der Jüngling macht sich auf der Bahn
und kehrt zu seiner Liebsten gern,
aber ach, aber ach, was da geschah,
aller seine Freude Liebchen sah.

6. Er nahm sie fest auf seinen Arm,
da sie war kalt und nicht mehr warm.
Er war schneeweiß wie ein Engelein,
in seinem Arme schlief sie ein.

7. Es ließ sich nicht ein schwarzes Kleid
blieb neben seiner Traurigkeit.
Das trug er 7 volle Jahr,
bis daß sein Liebchen vergessen war.

3. Lied.

1. Willst du du nicht mehr haben,
so kauft das besser ein.
Nimmermehr will ich dich betrüben,
bleib stets für dich allein.

2. Als wir waren 18 Jahren,
du liebtest mich und ich liebt dich,
als wir damals so glücklich waren,
und jetzt alles anders ist.

3. Meinst du denn, ich trage Reuen
Dieweil du keinen redlich liebst?
Nein, ich habe wie die Schwalbe im Reuen,
mit der Zeit vergess' ich dich.

4. Mit der Zeit vergess ich keinen,
dieweil du mich vergessen hast.
Keinen mehr schlechten wie schönen,
geh nur hin, was besser hast.

5. Geh nur hin zu deinen Geliebten,
ich wünsch dir viel Glück dazu.
Nun wem meiner du betrügst du betrügst,
hast du mich keinen Ruh.

6. Der erste Lieb, der trennt man Herzen,
der zweite führt nimmer auf.
Wie glücklich ist der Lustige,
der an keiner Liebe weiß.

IV 2

c. Kinderlieder

Wiegenlieder

Schlaf, Kindlein schlaf,
der Vater hütet Schaf,
d' Mutter hütet Lämmer,
der schlafft die ganze Nacht bis morgen,

oder: 2 Schwerzen ist 2 weiß,
die wollen d' Kindle beißen;

oder: d' Mutter schüttelt d' Bäumelein,
da fällt herabe ein Pflaumelein;

oder: schlaf, Kindlein, schlaf,
es bläst mit einer Schaf,
sonst kommt der Schäfers Hündelein
es beißt mir böses Kindelein.

Reitlieder

Hopp, hopp, Rößle,
d' Mutter geht zu Schlößle,
d' Vater geht zu Gutsherr,
Gutsherr 3 schöne Sträußlein verkauft
der erste hat Weide,
der zweite nicht d' Mutter,
der dritte hat ein rote Pferd
für meine kleine Gottlieberl

(7) Hängt a Kindle an d' Wand,
hat a Gretele an d' Hand,
wüscht's gern essa, hat kei Wasser,
füllt a Wasserle aber nunder,
schlägt am Kindle s' Bänle wunder.
D' Magd schenkt zum Leckiwasser.
Der Leckiwasser ist mit z' heiß.
Bischt an altes Weibele Haus,
d' Katz kehrt d' Stube aus,
d' Maus trägt die Kütter aus.
Ist a Gretele auf am Dach,
hat sa falsche Geschichd g' lacht.

(A) Mei Kindle ist fei,
s' Bänle feinem mit sei,
s' hat mer versprochen,
sei Herzle sei mei.

(A) Regen, Regen, Gretele,
da alte Weibele hetzte,
hetzte über Stemmle naus
schmeißt alte Häfele naus.

Maus schreit, rufen die Kindle:
die Oberländer kommt schon hinter aus.

(A) D' Bienen schreien s' Mägele greint,
sitzt aufs Schneidle des Ladle,
spinnt a Leibbeele Seide.

Mensch Mensch Schneidel, Schneidel
mit deinem langen Hängeärmel

(A) Weißkäser, flieg,
mei Vater ist am Rieding,
mei Mutter ist am Oberland,
holt am Markt well Bilbesfand.

(A) Vierzehn, sei bald auf
daß die lieben Bienen naus.

Schnack Schnack, schnack dei Hüenner nach,
ober i schweiß de über e Hüsche,
hüsche Mädchen nach

Rinele Rinele, (Rieke)
dei Hündle brennt,
heitat 4 Jungge dem,
Jungge wie de Alte,
kinnets nimm verhalte.

Heile, heile, Wagge,
3 Eier Wagge, 3 Eier Schwanz,
Heut morim Kinnele nimm nach

Hiffele, Hüffele,
hopf übers Kiffele,
hopf drüber nach,
bis du bist dach

Inschriften.

IV 5

An der meisten Häusern sind in den Stein über der Hausthüren die Anfangsbuchstaben von Namen des Hausbesitzers eingegraben od. von einem einzelnen eingemeißelten Kreuz verziert. An einigen Häusern fand ich auch ein anderes Leidensinstrument, z. B. eine Ruthe mit hängenden Riemen über der Hausthüre oder eine Zange.

CHB

Inschrift an einem Hause:

IM

Alles Thun auf Gott gebaut,
keinen Menschen nicht getraut,
endlich aber od. gewacht
niedrig drauf gar zu schlecht
nicht zu groß od. nicht zu klein,
nicht zu fettig nicht zu gemein,

nicht zu blöd u. nicht zu fein,
still u. doch bewegt dabei.
Was Gedicht, mit wenig Geld
bewirt man fest in alter Welt.

V 1

V. Mundart.

Pfeffermeiler heißt in mundartl.
Form Leebbarmeiler.

V 2

Namen der Ortsteile: vordere
u. hintere Gasse, hintere Gemeinde,
Vier-Mallingbergasse; Höfinger
Höfe. Eine Gruppe kleiner Häuser
bei der Zingelhütte heißt
Geredhof.

Der bei Pfeffermeiler in den Steinbrüchen
mundartl. Loch heißt Figstallloch.

Spitznamen: der Oschlock, der
Stöcker, Löebbenstock, Brombel,
der silberne Christian, der
kleine Prozhat, der Letzte.

V 3

Von den Bewohnern der umliegenden
Ortschaften wird Pfeffermeiler
Neugereut u. die Einwohner
Neuschüsser genannt.

Ein junges Schweinchen heißt, die
Sietze Mielk, die Geiß Hekkel, die
Gans, in Schl. ihr Ganzes, Mockel
genannt.

V 5

Die Leute grüßen u. verabschieden
Gruß Gott, guten Tag, guten
Morgen, guten Abend, gute
Nacht.

zu I 3 B. 9

Fortsetzung zu B. 9 unten.

Die Bemühung desselben um Hochzeitsbitter zahlte die Braut 3 fl. Überdies waren die Pfleger von Hochzeitsbitter zahlten (Kosten nichts bezahlen). Das Paar der Braut waren (wie bei den Eltern) in 1 Zeit gestorben, der Bezirksrichter verwaltete jedoch desselben selbständig.

Die Braut hatte 4 Geschwister, waren 2 vor ihr, je 1 links & rechts von ihr lieber. Hinter ihr kam der Bräutigam mit seinen 4 Gesellen oder Bierführern, 2 liefen vor demselben & je 1 links & rechts von ihm.

Nach einem Frühstück, bestehend aus Kaffee und Brot, fand der Aufbruch statt. Älteren, mit dem Brautpaar zu wechselnd verwandte Schlafmützchen gingen zwischen als Bettelmädchen für das Brautpaar von Haus zu Haus & sagten:

Gute Tag, Bettelmädle kommt,
morgen hat er 6 Haus
nit zum 7 macht.

Diese bekamen etwas für das Brautpaar allerlei kleine Geschenke, z. B. Geld, Butter, Eier, Schmalz, Erbsen, Linsen, Bohnen, Mehl, Brotkörbe, Feldgeschirr & s. w. oft im Wert von 50 – 60 fl.